

Lieber, guter, sehr verehrter Felix Braun,

ich möchte Ihnen für Ihren letzten Brief danken dürfen, und noch besonders für die schönste Besprechung meines Buches, die man mir je wird schenken können. Und diese Worte sind jetzt von Ihnen, Sie einzigartiger, lieber Mensch Sie haben mir soviel geschenkt, dass mein Dank dagegen dürftig ausfallen muss. Sehn Sie das, bitte, ein, und haben Sie deswegen Nachsicht mit mir. Wenns ich ungefähr sagen darf- anders wie ungefähr werde ichs nicht können- aber mir ist, als hätten Sie in Ihrer Besprechung meinen tiefsten Wunsch, meine Sehnsucht hervorgehoben, und zwar auch dort, wo der Trieb im Buche wohl angedeutet sein mag, wo mir aber doch das treffliche Bild fehlt. In diesen Tagen nun, da ich Ihnen doch so gerne begegnen wollte, lese ich in Ihren Büchern wie wunderbar Sie selbst überall Ihrer Sehnsucht Gestalt geben. Ich las "die vergessene Mutter", das so tief klingt, und so traumhaft tief Bilder erstehen lässt, Ein Gesicht, fern und fremd, so ~~weit~~^{fern} eingeschleiert. Es fallen drei Tränenschleier, und das Gesicht ist enrückt und doch nahe.

Wie schön das ist ! Und Sie sahen schon als Kind die Traumlandschaften Ihrer Seele, wie es je einmal auch sehr wirklich gewesen sein mag, da die Berge himmelen ragten, grünmoosig und felsenkahl, und da Sie das Gigantische und Einsame, ^{das} das Wilde, und zarte Wunder zugleich sahen. Sommer und Schnee...

ich möchte am liebsten nach Padua reisen. Das klingt beinah so wie aus meinem Kinderbuch, aber diesmal meine ich es anders und doch ähnlich. ich möchte am liebsten viele Unterschriften von Universitätsherren sammeln und sonst von vielen einflussreichen Leuten, und dies nach Rom bringen, damit man Sie ganz rasch wieder zurückruft und das Unrecht nach Möglichkeit wieder gut macht. Ob das nicht ginge.

Wenn Sie meinen, dass es ginge, will ich es sofort tun. Bitte, lieber Felix Braun, möge Ihnen solcher Ver'schlag nicht zu befremdlich klingen, aber ich muss immer daran denken, dass Sie eventuell gerne wieder zurück nach Padua möchten. Und wie könnte man das sonst bewerkstelligen?

ich kann mir gar nicht vorstellen, dass dieser Zustand in Italien grad bleiben soll, und mir ist immer, als müsste sich das alles sehr rasch ändern. Wir wissen ja freilich nicht, was die Zukunft bringt. Man kann nicht einmal voraus denken, wie es kommen kann, und das hat sein Gutes.


2. Nachschrift, am andern Tag, soeben erhalte ich den Brief von Dr. Knuchel, den ich beilege, ich las heute Nacht in den "Wunderstunden", den Gärtner von Sievering. ich möchte Ihnen einmal ausführlich von Ihnen erzählen. Wie bin ich zu beneiden, dass ich Sie lesen darf. Ich möchte Ihnen die Freude, das Glück, das ich empfinde und das Sie mir geben, zurückschenken, aber alle Schönheit, die Sie verschenken, wird bei Ihnen sein. Wie jede Welle im Meer bleibt, so wird ja jedes Lied rauschend immer bei Ihnen sein. Sie werden noch oft ein Erntedankfest feiern, so glaube ich, und ich bin so froh um Sie, möchte Ihnen danken für viele, viele Menschen. / ich bitte Sie nur, mir zu verzeihen, wenn ich gern nach Padua und Rom ginge Ihretwegen. Wenn Sie wollen, spreche ich gerne direkt mit Moussolini. Sie könntens ja auch aber vielleicht liegt es Ihnen nicht, ich tue es aber gerne. Sie brauchen es nur zu wünschen. Meinem Sie nicht, dass ichs in Ordnung bringen könnte.



denken 2

Lieber Felix Braun. irgendwie muss ich an Sie, als wäre
Ihr jetziges Leben eine traurige Geschichte von Ihnen, die
Sie sich ausgedacht haben. und da meine ich, es wird noch
eine gute Wendung kommen. Sie sind ja nicht der Mensch, der
sinnlos leiden kann. Aber ich bin dennoch tiefbetäubt um
Sie. Wenn Sie jetzt von mir wünschen würden: tun Sie mir
den Gefallen und besorgen Sie mir diesen oder jenen Stern.
Ich will es bestimmt versuchen, ich könnte gar nicht anders.

Am 31 Oktober bin ich in Zürich. ich spreche dort
am Abend am ~~Mikk~~ Mikrophon. ich möchte aber ernstlich mit
Dr. Keckels sprechen. Verzeihen Sie. lieber Felix Braun. ich
halte für möglich. dass Sie zur Zeit doch nicht so recht
vernehmen. wie Menschen zu Ihnen stehen. Wäre das nicht mög-
lich? Damit will ich bestimmt nichts etwa gegen Ihre Men-
schenkenntnis sagen. o. nein. das nicht. aber Sie sind doch
jetzt betrübt. Möchten Sie wieder zurück nach Padua? ich
würde so gerne hinfahren und es allen Leuten sagen. man wird
Sie wieder rufen. Und glauben Sie mir. es wird dort bald
anders kommen. Es hat mir geträumt. dass man Sie in Italien
liebt. und wir dürfen nur noch auf Träume gehen. Alles ande-
re, das ganze Tagesgeschehen. was ja kein Leben ist, das
wird bald überhaupt nichts mehr gelten. Es geht nicht mehr
lange so.



Bevor ichs vergesse, also ich glaube. die Basler
Nachrichten bringt die Besprechung. ich habe mir erlaubt Dr.
Knuchel Ihre Adresse mitzutellen. Durfte ich das? Ansonsten
werde ich das nie tun ohne Ihre Erlaubnis. Dr. Keckels
teilte mir auch mit, dass die Besprechung in Deutschland
erscheint. Sie werden darüber hören. Durch die Erregungen
der letzten Wochen. da man sich vor dem Krieg fürchten musst
e. kam alles ins Stocken. Jetzt gehts wohl wieder etwas
besser.

Haben Sie wohl schon von Annemie und Goffredo ge-
hört? ich hoffe es. ich habe einmal ein Bildchen gesehen.
ein ganz kl. Bild von Ihnen und Annemie. wo Sie auf der Via

sind. Nie habe ich die römische Campagna so verweht und
süß nennen hören wie von Ihnen. Sie sagen, Sie möchten
in der Schweiz bleiben. O, tun Sie es. Aber ich möchte Sie
sehr bitten, innig bitte ich Sie, sterben Sie nicht, lieber
verehrter Felix Braun, tun Sie das nicht und niemals.
Ihr Urgebot wird ja auch sein, sich immer zu bekennen. Daher
werden Sie es auch nicht können, nur ein wenig zu sterben,
selbst wenn Sie es, wandermüde, einmal wünschen. Sie wissen
ja auch immer um jene Leiter, die die Erde mit dem Himmel
verbindet, und werden die Engel kennen, wie Jakob sie einst
sah.

Sie steigen auf-sie steigen nieder
Auf goldener Leiter, die zum Himmel führt.
Und eine Sehnsucht, die des Träumers Herz berührt
Zaubert die Schwingen schön wie Heimwehlieder.

So heisst in einem kl. Jakobsgedicht von mir, das ich gele-
gentlich einmal einem Briefe beilege, wenn ich darf.

Für heut will ich mich jetzt verabschieden. Lieber
Felix Braun. Und nicht wahr, wenn ich dies noch erwähnen
darf, es ist nicht so, dass ich etwa eine Antwort von Ihnen
erwarte. Sie werden mir gleichwohl immer Antwort geben, ich
lese sie dankbar aus jedem Gedicht von Ihnen, aus jedem
Ihrer Worte. Immer wünsche ich Ihnen Heimat, und weiss doch
dass Sie wie ein Vogel in einem hohen Baum daheim sind.
Und wenn es schlimm geht, dann werden die Hände des lieben
Gottes wie ein Nest sein, darin der Vogel geschützt sein
wird und ruhen darf. Das ist jene "flugbreite Güte", wie
Ihr Freund und Bruder Rilke es einmal sagt, und Sie werden
überwacht sein von dieser Güte, mehr denn je.

Viele Grüsse, lieber Felix Braun

von Ihrer Eunny Jennings

Wenn Hugo nur da wäre. Er wäre Ihnen ein sehr guter ~~Kran-~~
Freund, und würde Ihnen vielleicht helfen können, irgendwie.
Aber ich kann ja nicht dafür, dass ich nur eine kleine
Frau bin. Es gibt gewiss Vieles, wo der Mann nur den Rat
eines Mannes brauchen kann, das kann sein, und dass dies
jetzt so bei Ihnen ist lieber Felix Braun.

3. Nachschrift.

Lieber Felix, ich kenne in Fiesole bei Florenz einen Mann, der zwar Schweizer ist, aber doch, wie ich bestimmt meine, in Italien Bescheid weiss und einen guten Einfluss haben könnte. Ginge das nicht, wenn man von namhaften Persönlichkeiten ein Gesuch an kompetender Stelle einreicht, damit Sie wieder nach Padua zurück können. Wäre dies wirklich Ihr Wunsch, würde ich gern von Haus zu Haus gehen, wenn es nur ein wenig nützen würde, und ich kann vorzüglich sprechen, wenn ich etwas will. Verstehn Sie mich hier recht, nicht dass ich mich da loben will, wenn ich sage, ich kann sprechen, doch ist mir dies wirklich gegeben, sobald ich von einem starken Verlangen erfüllt bin. ich selbst habe ja zwar nirgends Einfluss, aber einen Mund habe ich doch auch wie Andere, und weiss ja in diesem Falle genau, was ich will. / ich überlege hier fortwährend, was werden soll, denn ich kann mir leider noch nicht vorstellen, dass Sie grad in England würden leben können.

Ach, die Erde angehört Niemandem , und ist uns nur für eine Weile
geliehen, und sie gehört ja doch nur dem, der sie mit immer Abschied
nehmenden Augen betrachten kann. Es ist ja so unsinnig , wenn ein Mensch
den andern vom Platze weist. ich bin betrübt um Sie. In jedem Ihrer
Worte liegt soviel Heimat, und Sie, Lieber, sollten nirgend sein können?
Dies kann Sie kaum mehr bewegen, meine ich, wie es mich selbst bewegt,
und daher entschuldigen Sie mich auch, wenn Ihnen mein kleines Anerbieten
etwa unschicklich vorkommen sollte. / Aber Sie werden spüren, wie ich
es meine.

